

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Romell, L.: *Russula vesca* und *Russula constans*

[urn:nbn:de:bsz:31-221441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221441)

Russula vesca und Russula constans.

Von L. Romell, Stockholm.

In seinem Aufsatz „Die Täublinge Mitteleuropas“ (Z. f. P. 1923, Heft 1) bespricht R. Singer viele Russulaarten in einer Weise, die mir recht seltsam erscheint. So sagt er z. B. von *R. consobrina*, daß sie „mild oder etwas scharf“ ist. Nach meiner Erfahrung hat aber diese Art eine so gewaltig brennende Schärfe, daß ich vor deren Genuß warnen möchte. Auch Fries sagt „sapor acerrimus“. Bekanntlich kann eine bei jungen Exemplaren vorhandene schwache Schärfe mit dem Alter des Pilzes zurückgehen oder fast verschwinden. Das vollständige Verschwinden einer stark ausgeprägten Schärfe ist doch wohl nicht wahrscheinlich, wenn es sich um frische (nicht getrocknete) Pilze handelt. Bei *Russula aurata* steht dieselbe Angabe „mild oder etwas scharf“. Ich fand diese Art immer vollständig mild. Es wäre daher von Interesse zu erfahren, ob ich der einzige bin, der bei *R. aurata* keine Schärfe wahrnehmen kann.

Es ist nicht meine Absicht, diesmal auf alle mir mehr oder weniger zweifelhaft erscheinende Angaben einzugehen. Ich will zunächst nur ein paar Worte über *Russula vesca* sagen.

Singer stellt auf Seite 15 eine *R. vesca* var. *Romellii* auf, die „gelblichweißen Sporenstaub“ haben soll, und zitiert hierzu Britz. f. 43 und 56. Leider ist mein Exemplar von Britzelmayers Werk defekt. (Falls jemand mir ein komplettes Ex. verkaufen will, zahle ich gut dafür.) Bild 56 fehlt. Ich besitze davon nur ein schwarz-weißes Photo. Und dieses hat eine so abweichende Form, daß ich die Zugehörigkeit zu *R. vesca* bezweifeln muß. Bild 43 aber ist nach aller Wahrscheinlichkeit dieselbe *R. vesca*, die ich in Obs. Myc. beschrieb und zwar mit „Sporae albae“. Auch Britzelmayer sagt „Sporenstaub weiß“ (Bot. Zentralblatt LXVIII S. 6). Dort zitiert er noch Bild 125, das ebenfalls meiner *R. vesca* gut entspricht. Nun möchte ich fragen: Woher hat Singer die Ansicht bekommen, daß die schwedische *R. vesca* gelblichweiß-sporig sei?

In Z. f. P. 1924 Heft 4 S. 74 scheint Singer entdeckt zu haben, daß „zwischen Romells *vesca* und Bresadolas *vesca* ein sehr geringer Unterschied besteht“. Aber auf der folgenden Seite (75) besteht doch immerfort ein Unterschied zwischen *R. vesca* Bres., die die „echte“ *vesca* sein soll, und *R. vesca* Rom., die wohl somit unecht sein muß. Die letztere soll „montan“ sein und „abweichende Hutfärbung“ haben. Soll „montan“ vielleicht bedeuten, daß sie nur in Gebirgen vorkommt? Woher diese Vermutung? Weiter sagt Singer: „Eine gute Abbildung der *R. vesca* bringt . . . Britzelmayer in Fig. 43.“ Es ist wohl hier die „echte“ *R. vesca* gemeint? Aber im Jahre 1923 war ja Britz. f. 43 nicht die echte *R. vesca*.

Noch im Jahre 1925 (Z. f. P. Bd. 10 S. 18) ist *R. vesca* Bres.

„die wahre vesca“. Somit soll wohl nach Singers Meinung die gleichnamige schwedische Art nicht „wahr“ sein. Ich möchte nun gern wissen, warum meine *R. vesca* unwahr und Bresadolas *R. vesca* wahr ist. Singer muß doch wohl meinen: wahr oder unwahr im Sinne Fries'? Und in solchem Falle wäre es wohl a priori zu vermuten, daß meine Deutung, die durch regen persönlichen Verkehr mit El. Fries' Zeitgenossen Prof. H. von Post, Dr. M. A. Lindblad und Dr. R. Fries, dem Sohn des großen El. Fries, sozusagen per traditionem geerbt worden ist, richtiger wäre, als die Auffassung anderer, die weder direkt noch indirekt mit El. Fries verkehrten. Die Stellungnahme Singers scheint mir daher nicht nur willkürlich sondern sogar verkehrt zu sein. Verkehrt auch deshalb, weil die Farbe des Bildes bei Bresadola falsch ist, was Bresadola selber mir seinerzeit zugestanden hat. Bei Britzelmayr ist die Farbe viel richtiger. Die Farbe des Hutes variiert freilich, kann heller oder dunkler sein, aber niemals sah ich ein Exemplar mit der Farbe des Bildes XCV bei Bresadola. Das Bild LXXII in *Funghi Mang.* gibt eine viel bessere Vorstellung von der schwedischen Art, aber auch hier ist die Hutfarbe abweichend, obgleich in entgegengesetzter Richtung. So schön mennigrot ist die schwedische *R. vesca* nach meiner Erfahrung nicht.

Falls es sich herausstellen sollte, daß Bresadolas *R. vesca* eine andere Art oder Form ist als die schwedische (was ich ja aber nicht behaupte), so ist jene als unwahr und die schwedische als „wahr“ zu bezeichnen. Und obgleich Bresadola der Ansicht ist oder wenigstens gewesen ist, daß seine Art sich mit der meinigen vollständig deckt, wäre es ja doch möglich, daß eine nahestehende Form mit grellerer Hutfarbe und öfters rot angehauchtem Stiel sich in Tirol ausgebildet hat. Nach Bresadola ist nämlich der Stiel „ut plurimum tinctura rubedinis obductus“. Bei meiner Art aber ist der Stiel fast immer weiß. Nur einmal (12. Aug. 1894) fand ich ein Exemplar mit etwas Rot an dem Stiel. In *Obs. Myc.* erwähne ich, daß ich auch ein anderes mal ein Exemplar „stipite pallide rubello depictum“ sah. Ich bin aber nunmehr überzeugt, daß dieses Exemplar nicht zu *R. vesca* gehörte. Ich fand nämlich vor ein paar Jahren noch ein solches Exemplar und konnte dann ermitteln, daß es nur ein frühzeitig getrocknetes sonnengebranntes Exemplar von *R. elatior* war.

Auch die Form des Stieles im Bild 95 ist so ungewöhnlich, daß dieses Bild als eine typische Darstellung von *R. vesca* nicht gelten kann. Ein drittes Moment, das dieses Bild und auch das Bild 72 zweifelhaft oder wenigstens untypisch macht, ist das Fehlen der nackten etwa 1 mm breiten Randzone, die bei schwedischen Exemplaren immer oder doch fast immer vorhanden ist. Diese von der Oberhaut des Hutes nicht bedeckte Zone, die der schwedische Name „Kantkremla“ andeutet, fehlt zwar auch bei Britzelmayr, was aber bei ihm erklärlich ist, weil er nur schematisch zeichnete. Auch sind die Sporen bei der schwedischen Art nicht rund wie bei Bresadola, sondern etwas elliptisch (7—8 × 6—7), obgleich nicht in so hohem Grade wie bei Britzelmayr.

Es wäre vieles zu sagen in etwa derselben Richtung betr. Singers

Ansicht über andere Arten, z. B. die schwedische *R. sardonias*¹⁾, mit welcher seine *R. chrysodacryon* vielleicht identisch ist. Ich will aber zurzeit davon Abstand nehmen. Viel angenehmer ist es, meine Freude und Dankbarkeit darüber zu äußern, daß Singer sich bemüht hat, die von Britzelmayr beschriebenen und abgebildeten Arten an Ort und Stelle aufzusuchen. Das ist gewiß die einzig richtige Methode, um volle Klarheit zu bekommen. Aber solche Nachforschung muß wahrscheinlich mehrere Jahre hindurch fortgesetzt werden, denn es läßt sich denken, daß man nicht jedes Jahr findet was man sucht, und besonders dann nicht, wenn das Jahr ungewöhnlich pilzarm ist.

Singer glaubt, daß er schon jetzt die richtige *R. constans* Britz. festgelegt hat. Vielleicht hat er darin recht. Mir scheint dies aber nicht ganz sicher. Denn zunächst muß man wohl bezweifeln, daß Britzelmayr das Grauwerden des Pilzes nicht gesehen hat, falls es sich um *R. ochroleuca* handelte. Er kannte ja diese Art und hat ein gutes Bild davon gegeben. Weiter betont er, daß seine *R. constans* schmälere Sporen hatte („nie über 6 mm breit“) und in Haspelmoor „häufig“ war. Vielleicht war die richtige *R. constans* im Jahre 1925 fehlgeschlagen. Nur durch weitere Nachforschungen scheint mir diese Frage endgültig gelöst werden zu können.

In der Hoffnung, daß Herr Singer nicht die Mühe scheut, solche wiederholt zu machen, und daß er meine bescheidene Kritik nicht übel nimmt, sage ich ihm im voraus meinen herzlichen Dank.

Merkwürdige Pilzfunde.

4. Geweihförmige Mißbildungen bei Pilzen.

Von Kallenbach-Darmstadt.

Mit einer Tafel.

Dunkelformen höherer Pflanzen sind allbekannt. Jedermann kennt die blassen, vergeilten Langtriebe der auskeimenden Kartoffeln im Keller; auch bei unseren überwinterten Topfpflanzen sind diese haltlosen Dunkeltriebe wohlbekannt, aber wenig Freude bereitend. Der Lichtmangel bewirkt bei den höheren Pflanzen ein stärkeres Längenwachstum, wobei die Bildung von Blättern, Blüten und Blattgrün außerordentlich gehemmt wird.

Auch auf das Gedeihen der Pilzfruchtkörper ist die Einwirkung des Lichtes nicht ohne Bedeutung. Obwohl darüber in der Literatur schon sehr viel berichtet wurde, möchte ich an Hand zweier abgebildeter Dunkelformen nochmals eindringlichst auf dieses interessante Gebiet hinweisen und zur Beobachtung anregen.

Das auf Tafel 6 links abgebildete Exemplar habe ich am 21. November 1921 von Kollegen Eugen Kunz aus Ludwigshafen a. Rh. erhalten.

¹⁾ Der schwedische Name „Tärkremla“ (Thränentäubling) deutet denselben Charakter an wie der von Singer vorgeschlagene Name „chrysodacryon“.